

Wer, wenn nicht wir? Wo, wenn nicht hier?

Die Jugend von Mecklenburg-Vorpommern gibt eine Party auf die Zukunft.
Gefeiert werden ihr Selbstbewußtsein und ihr Können

VON WULF SCHMIESE

RÜGEN. Block V ist grau, kalt und kaputt. Die Scheiben sind Scherben, wie in den anderen vier Blöcken auch. Hitler hat sie bauen lassen, fünf Geschosse hoch und 4,5 Kilometer breit entlang der schönsten Bucht der Insel Rügen. Doch fertig wurde Prora nie, das "KdF-Seebad der Zwanzigtausend", die hier Kraft durch Freude tanken sollten. Später schulte die DDR ihre militärische Elite im "Koloß von Rügen". Seit ihrem Untergang steht er leer, ein verkommenes Relikt zweier Diktaturen. An diesem Wochenende aber gibt hier die Jugend von Mecklenburg-Vorpommern eine Party auf die Zukunft: "Prora 06" heißt ihr Fest. 6000 Schüler, Lehrlinge, Studenten und junge Arbeitslose feiern das Ende der Hoffnungslosigkeit.

"Prora 06" ist eine Belohnung aller für den eigenen Einsatz und Erfolg. Wer von den 14 bis 27 Jahre alten Jugendlichen sein Zelt zwischen Ruine und Ostseestrand aufbaut, der hat im vergangenen Jahr irgend etwas geleistet, auf das er stolz sein kann: ein Schülerunternehmen gegründet, sich zu einer Ministiftung zusammen-gegan, einen Jugendclub renoviert oder nur die Clique überredet, statt auf der Straße abzuhängen eine Band zu gründen. "Wer, wenn nicht wir! Wo, wenn nicht hier!" ist das Motto der Initiative, die vor drei Jahren mit "Prora 03" in Mecklenburg-Vorpommern begann und nun fortgesetzt worden ist. 120 Projekte, alles Eigeninitiativen der Teilnehmer, werden auf Prora vorgestellt. Bands singen, Bühne an Bühne, Karnevals-vereine zeigen ihre Choreographien, junge Handwerker ihr Schaffen.

Organisator ist neben dem Land die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). "Wir wollen junge Menschen darin unterstützen, Perspektiven zu schaffen - für sich selbst und für ihre Heimat", sagt Heike Kahl, die Geschäftsführerin der DKJS. Mecklenburg-Vorpommern ist Deutschlands ärmstes Bundesland und hat seit der Wende fast jährlich ein Prozent seiner Bewohner verloren. Nur noch 1,7 Mil-

lionen Menschen der vormals zwei Millionen leben hier. Was Statistiker nüchtern "Wanderungsverlust" nennen, läßt den Nordosten Deutschlands verkümmern. Ohne Jugend droht dort eine düstere Zukunft, doch die Jungen sind schwer zu halten in einem Land, dessen Arbeitslosenquote mit mehr als 18 Prozent fast doppelt so hoch ist wie der Bundesdurchschnitt. Als die überparteiliche DKJS 1994 auf Initiative der International Youth Foundation in Berlin gegründet wurde, sollte vor allem die Jugend in den neuen Bundesländern gestärkt werden. Inzwischen arbeiten 70 Mitarbeiter in ganz Deutschland für die DKJS als Anwälte junger Menschen.

Stiftungsvorsitzende ist die Frau des Bundespräsidenten, die ehemalige Lehrerin Eva-Luise Köhler. Ihren Jahresetat - elf Millionen Euro - bezieht die Stiftung zu 80 Prozent von den Ländern, in denen sie Projekte hat, und zu 20 Prozent von privaten Spendern, überwiegend Großunternehmen. "Unser Grundgedanke ist Hilfe zur Selbsthilfe", sagt Geschäftsführerin Kahl. "Jeder junge Mensch kann irgend etwas gut. Wir helfen, herauszufinden, was es ist." Schulen gelinge das häufig nicht. "Denn zu viele Lehrer unterrichten Fächer und keine Kinder", sagt Heike Kahl, die zu DDR-Zeiten Weltmeisterin im Eisschnellauf war. Umfragen bescheinigen ihr, daß 40 Prozent aller Schüler voller Selbstzweifel in den Klassen sitzen. "Es führt zu Problemen, wenn junge Leute nicht kriegen, was sie sich am meisten wünschen: Anerkennung." Die Projekte der DKJS seien deshalb so angelegt, daß sie Selbstbewußtsein stärken.

Bei den "Schülerunternehmen" gelingt das ganz offensichtlich. Um von der DKJS das Grundkapital für ein Schülerunternehmen zu bekommen, müssen die Jugendlichen einen Business-Plan vorlegen und ihre Geschäftsidee so durchkalkulieren, daß sie ohne Verluste mindestens drei Jahre laufen kann. Das funktioniert. In Rostock bekamen Schüler Werkzeug gestellt zum Schöpfen von Papier, woraus sie Lampenschirme basteln - ihre Firma "uniKart" besteht seit Jahren. In Sternberg gründeten Schüler

eine Event-Agentur und veranstalten Landfeste. Etliche Schülerunternehmen organisieren ihre Pausenversorgung komplett selbst, das Schmieren der Brote läuft vielerorts so verläßlich, daß daraus Cateringbetriebe entstanden sind, die auch Aufträge außerhalb der Schulen wahrnehmen. 250 Schülerunternehmen gibt es in Deutschland, sehr viele auch an Hauptschulen.

Johannes und Maja, Achtkläßler der Gerhart-Hauptmann-Schule in Stralsund, zeigen in "Prora 06", wie sie einen Schulsanitätsdienst aufbauen. Der heimische Malteser Hilfsdienst unterrichtet die Jugendlichen 76 Stunden lang, jeden zweiten Samstag. "Hinterher sind die stolz wie Bolle an ihrer Schule, weil sie was können und in Notfällen gebraucht werden", sagt die Ausbilderin. Die DKJS stellt das Geld für die Trage und gibt den zehn freiwilligen Schülern Handys, damit sie erreichbar sind.

Benno ist ein sogenannter Youth Banker. Bei den Jugendbanken arbeitet die DKJS mit der Deutschen Bank zusammen. Youth Banker sind Stifter, sie können zwischen 50 und 400 Euro weiterreichen an Altersgenossen, wenn ihnen deren Vorhaben unterstützenswert erscheinen. Benno erzählt von drei "Migranten-Kids", die nachmittags immer gelangweilt an einer Bushaltestelle in Güstrow standen. Sie bekamen 70 Euro Startkapital für einen GhettoBlaster - heute würden sie als Rapper gebucht rund um ihre Heimatstadt. "Wären die zum Jugendamt gegangen, um 70 Euro zu schnorren", sagt Benno triumphierend, "hätten sie nen Vogel und dann die Tür gezeit bekommen."

Alle Fraktionen im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern stimmten dafür, "Prora 06" mit einer Million Euro zu unterstützen. Denn sie seien überzeugt, sagt der CDU-Abgeordnete Wolfgang Riemann, "daß wir hier Werbung machen - für unser Land wie für unsere Jugend". Die engagierten jungen Leute bewiesen, daß sie etwas leisten können. "Die zeigen, daß es lohnt, ihnen eine Lehrstelle oder einen Job zu geben." Die SPD-Abgeordnete Heike Polzin

sagt, Mecklenburg-Vorpommerns Jugend sei viel besser als ihr Ruf: "Es gibt noch so viel mehr, die was wollen und was draufhaben." Ministerpräsident Harald Ringstorff ist als Gesellschafter der DKJS gekommen und stellt eine neue, "völlig DDR-ferne" Mentalität seiner Landeskinder fest: "Mir gefällt, daß die jungen Leute selbst kreativ sind. Die warten nicht, bis Vater Staat was macht." Eine "ganz neue Generation" sei hier versammelt, sagt Ringstorff und

klings erleichtert. "Die nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand." Am Strand von Prora steht eine Bretterwand, woran die Jugendlichen Zettel mit ihren Wünschen heften können. Auf einem ist ganz groß geschrieben in gekringelter Mädchenschrift: "Mehr Optimismus!"

"Wären die zum Jugendamt gegangen, hätten sie 'nen Vogel gezeigt bekommen", sagt Benno.

Abbildung: Stark im Organisieren: Dafür werden die Jugendlichen auf Rügen mit dem Fest "Prora 06" belohnt.